

45. Kropf und Magen von *Buteo buteo* (L.), Mäusebussard, Weibchen ad. Im ersteren eine Feldmaus, *Arvicola arvalis* L., im Magen drei Stücke. Geschossen in Schönbrunn in Österr.-Schlesien am 24. Februar 1897. Troppau, am 4. März 1897.

Beiträge zu dem Kapitel „Wahl eigentümlicher Nistplätze“.

Von U. Zoepel.

Das herrliche Fest der „Maien“ lockte mich im Frühlinge 1895 aus meinem trauten Heim. Liebe Freunde, in und in der Nähe der alten Stiftsstadt Reiz wohnend, hatten mich gebeten zu Besuch zu kommen. So nahm ich denn am Morgen des Pfingstdienstags, an welchem es das Amt erst erlaubte, Abschied von den lieben Meinen, um hierauf zunächst der nahen Haltestelle E., der Bahn Erfurt-Sangerhausen, zuzuwandern.

Beim Austritt aus dem Hause, auf die breite, gerade Dorfstraße, begrüßten mich von der nahen, lieblichen Linde geschwäzige Rauchschwalben (*Hirundo rustica*) und zum Neste, am Hause des Nachbarn gefestigt, trugen Hauschwalben (*Chelidonia urbica*) Ägung zum Wohle ihrer Jungen.

Vis-à-vis davon, kaum $1\frac{1}{4}$ m hoch, hatten in einem Mauerloche ein Paar Hausrotschwänzchen (*Ruticilla tithys*) ihr Nest gebaut, dessen Polster ausschließlich aus weißen Gänsefederchen bestand.¹⁾

In den dichtbelaubten Zweigen der Kastanienbäume, die unser schönes Gotteshaus schmuckvoll umgeben, machten sich, mit den deutschen Reichsfarben aufs prächtigste am Kopfe geschmückt, muntere Stieglitze (*Carduelis carduelis*) bemerkbar, die gleichfalls ihre Jungen mit dem Morgenimbiß beglückten.

Von den Nestern, die auch in diesem Jahre in erklecklicher Zahl auf den schönen, herrlich bekronten Bäumen zu finden, hatte das eine einen besonders eigenen Stand. An einem der Kastanienstämme waren in einer Höhe von $2\frac{1}{2}$ m einige 10 cm lange Zweiglein zu schauen. Zwischen die Zweiglein und den Stamm hatten ein Paar Stieglitze ihr Kinderwieglein gesetzt.

Ein zweites war gegründet auf der „häuslichen Pflaume“ Geäst, dicht an der dampfenden Schmiede, welche nur wenige Schritte südlich des Gotteshauses gelegen, worin des Feuers Glut gefacht wird vom fauchenden Blasbalg und der fleißige Schmied schlägt mit gewaltigem Hammer dröhnend den Amboss.

Nicht achteten die schmucken Vöglein das Gewieher der mutigen Kofse unter des Baumes dichtlaubigen Zweigen, nicht das Gehämmer, das erklang, wenn

¹⁾ Wegen seines niedrigen Standes gingen die Eier in demselben bald verloren. Ich nahm das Nest wegen seiner auffallenden Auspolsterung an mich.

hurtige Gesellen sorgsam festigten mit sicherer Hand die Eisen auf die kundig beschnittenen Hufe, nicht der Rede laute, harte Worte, die hierbei gar oft zu hören. Frau Stieglitz saß furchtlos und still auf dem köstlichen Schatz ihres Häusleins und schaute unbesorgt auf der geschäftigen Menschen Kommen und Gehen. — In der Kirche aber fand sich als Gegenstück zu dem so tief angelegten Rotsterznerste ein anderes, welches 10 m hoch, dicht unter der Decke des Schiffes, in einen der obersten Säulenknaufe eingebaut wurde.¹⁾

Um in das Schiff der Kirche zu dem absonderlichen Nistplatz zu gelangen, hatten die Vögel einen gar sonderlichen Weg zurück zu legen. Im vierten Stocke des Turmes waren auf der Nordseite zwei Fensterscheiben des Turmfensters zertrümmert und die hierdurch entstandenen Öffnungen nicht gleich wieder geschlossen worden. Die Vögel flogen durch diese ein, dann über drei Treppen abwärts bis in das unterste Geschöß des Turmes, zwängten sich hier durch die das Schiff abschließende Turmthür, deren obere rechte Hälfte nicht dicht schließt und flogen dann, 10 m hoch, zu dem schadhafte Säulenknaufe empor. Nicht unerwähnt will ich lassen, daß auf einem der Kastanienbäume an der Ostseite der Kirche einige „Spazennester“, sogenannte „Freinester“, aus Stroh und Heu erbaut, ziemlich hoch thronten.

Als ich der Rampe des unfernen Bahnüberganges zuing, hörte ich schon von ferne das flötenartig wohlklingende, in den Motiven wechselnde Liedchen des bei uns häufig brütenden Bluthänflings (*A. cannabina*). Ein Telegraphendraht war sein Konzertplatz. Als ich die Rampe selbst emporstieg und die grünen Wände der Weißdornhecken neben mir hatte, hörte ich Gewisper junger Vogelstimmen, wie es nur zu hören, wenn die Alten äzen.

Vorsichtig bog ich die bewehrten Zweige auseinander und sah einen schönen gelben Goldammer (*Emberiza citrinella*) entschlüpfen. Prächtigt hob sich das gelbe Gefieder vom glänzenden Grün der Hecke ab. Fünf junge Grauröckchen hockten nebeneinander in dem 130 cm hoch stehenden Neste.

Friderich sagt hingegen vom Stande des Goldammernestes — „meist in dem alten Wuste, nicht leicht über $\frac{1}{2}$ m vom Boden weg.“

Von seinem Lieblingsplätzchen, der Spitze einer Telegraphenstange, sang mit großer Ausdauer ein Grauammer (*Emberiza miliaria*) sein kunstloses Lied, indem er nach drei- oder viermaligem harten Anschlag desselben Tones einen „schnirpsenden Triller“ folgen ließ.

¹⁾ Vor acht Jahren hatte ein Blitzstrahl unsere prächtige Kirche heimgesucht und innerhalb derselben Zerstörungen angerichtet; diese erstreckten sich auch auf den erwähnten Säulenknauf. Bei der Renovation war eine Öffnung des Kapitäl, da sie der Decke zu lag, nicht gesehen worden und unverschlossen geblieben.

Den Gipfel eines Pflaumenbaumes benutzte ein Raubwürger (*Lanius excubitor*) als Warte. Über einem prächtigen Roggenfelde wirbelten Feldlerchen (*Alauda arvensis*) in die vom Sonnengolde erglühende Luft empor, dem Herrn der Schöpfung jauchzend Morgenpsalmen darbringend.

Welch empfängliches Gemüt würde da nicht herzlich erfreut und froh mit Wanderlust erfüllt?

Dann kamen zwei lange Reihen vom „bösen Winter“ ertöteter Pflaumenbäume. Schwarz und unheimlich starrten sie empor, nur hie und da war noch ein „grüner Gesell“ zu schauen. Aber auch hier gab es Vogelleben. Ein Flug Stare (*Sturnus vulgaris*) saß auf einem zum Trocknen bestimmten Kleehaufen. Deutlich konnte man die junge Sippe von der alten unterscheiden.

Weiterhin an der Straße schwanden die schwarzen Gefellen von *Prunus domesticus*. Eine jüngere Generation derselben war siegreich aus dem Kampfe ums Dasein hervorgegangen und prangte in üppigem Blätterschmuck. — Natürlich war er da, der unvermeidliche Steinschmäzer (*Saxicole oenanthe*), machte artig vom Aste herab seine Verbeugungen, wippte mit dem Schwänzlein und rief: „tack, tack!“

Nach halbstündiger, erfrischender Wanderung stand ich vor den Gebäuden der Haltestelle G. Auch hier gab's wieder Vogelleben.

Auf dem Firste des Warteraumdaches lockte ein Männchen der allezeit munteren, zutraulichen Bachstelze (*Motacilla alba*).

Bald fuhr der Zug ein. „Eine Minute!“ riefen die Schaffner. Hurtig eilten wir Fahrgäste in die Waggon's. Ein Pfiff! und fort ging's durch zunächst bekannte Thäler, dem mir noch unbekanntem östlichen Teile der „goldenen Aue“ zu, Kofleben, Nebra, Memleben entgegen. Bald erschienen sie, die oft genannten Orte, welche schon vor mehr als tausend Jahren Heimstätten deutscher Kultur und deutscher Kaiserherrlichkeit waren.

Da wo die Unstrut mit der Saale sich eint und das weite romantische Thal von Naumburg sich öffnet, von dessen steilen Wänden und Hügeln einst Gellert sang:

„Hügel an dem flachen Thale,
Wo die Unstrut mit der Saale
Sich vertraut zusammenschließt,
Möcht ich doch zu euren Ehren,
So ein Lied erklingen hören,
Welches euer würdig ist.“ u. s. w.,

erwartete mich ein Kollege, der für die nächste Stunde mein Begleiter wurde.

Eine kurze Strecke ging's hierauf im Saalthale an Nebengeländen vorüber, wo unter anderen denkwürdigen Orten Schloß Goseck und Schönberg sich grüßen

bis nach der Stadt unserer Alma mater, über welcher so stolz Schloß Augustusburg thront. Auf einem Zweige der alten Thüringerbahn durchquerten wir dann die kohlenreiche Gegend von Teuchern, Deuben, Theißen und gelangten zu Mittag in die fruchtbare Niederung der weißen Elster.

In reizender Lage schauten wir sie nach längerer Zeit wieder, die zwischen angebauten Hochebenen, Feldern und Wäldern gebettete, alte, ehemalige Bischofsresidenz Zeitz, welche mir insonderheit vor mehr als dreißig Jahren, da sie sich noch nicht nach allen Himmelsgegenden gedeckt und gestreckt hatte, von Norden her, wie eine Stadt des fernen Morgenlandes erschien. Mein Begleiter reiste weiter, ein lieber Freund stand zu meinem Empfange bereit.

Nachdem ich bei diesem Lieben gerastet und noch andere treue Freunde begrüßt, führte mich mein Weg, „nun auf Schusters Rappen“, durch den vogelreichen „Zeitzer Tiergarten“.

Pfingstausflügler ohne Zahl bevölkerten denselben und hatten gewiß manchen Sänger tiefer in den Wald getrieben, darum hörte ich nur einige wenig scheue Finken und Meisen, und weiterhin Spechte und Laubvögel.

Um dem mich in meinen Betrachtungen störenden Menschenschwarme zu entgehen, bog ich in einen mir von früher bekannten, heute menschenleeren Seitenweg ein. Bald stand ich wieder, wie vormals öfters, an den „drei Steinen“. Sie wurden genau auf die Stellen gesetzt, welche vor mehr als 200 Jahren die Leiber von drei auf einen Schuß, wenn ich nicht irre sogar von Prinzessinnenhand, gefallenen Rehen einnahmen. Als ich, inmitten der Steine stehend, Umschau hielt, entdeckte ich an der Krone eines schwachen, krummen Ahornstämmchens (*Acer platanoides*) ein Pirolnest (*Oriolus galbula*).

Daselbe saß zwischen einer Astgabel so tief, daß ich es bequem mit den Händen fassen konnte. Es war leer. In die eine Nestwand war eine steife, weiße Taubensfeder kunstvoll eingewebt.¹⁾ —

Im goldenen Glanze der herrlichen Abendsonne zog ich in Zangenberg ein, dem letzten Wirkungsorte und der letzten Ruhestätte unseres ehemaligen ersten Vorsitzenden P. Thienemann. Auf dem Kirchhofe, in der Mitte des Dorfes, hat man ihn an der Südseite des Gotteshauses anfangs November 1884 zur irdischen Ruhe gebettet. — „Have pia anima!“ — Ich war noch nicht am Ziele. Weiter zog ich fürbaß, das Elsterthal hinab, dem friedlichen Dörflein M. zu. Bald stand ich am mit Weidengebüsch bestandenen Flußufer, einige Sumpfschilfsänger (*Acr. palust.*) spöttelten hier. O, wäre ich leicht beschwingt gewesen,

¹⁾ Seiner Zeit hat „unser“ Thienemann die Ornis dieses schönen Laubwaldes festgestellt und in der Monatschrift veröffentlicht.

wie sie, dann hätte ich meinen Weg gekürzt und wäre vom linken auf das rechte Ufer der Elster geflogen und in wenig Minuten beim herzlieben Freunde eingezogen. So mußte ich noch bis zur nächsten Brücke nach meinem Wanderziele einen weiten Bogen schlagen. Doch gereute mich dies nicht. Auf dieser Strecke hatte ich Gelegenheit die vielgerühmte Fruchtbarkeit der Elsteraue aufs neue zu bewundern. Schön stand an den Ufern und Geländen der Anstrut das saftige Gras, „in dem die Grasprinzessin im niedlichen Schlößlein wohnt“ und berechtigte zu den besten Hoffnungen einer reichen Heuernte, aber an den Segen der Elsteraue reichte dieser nicht heran. Seit mehr als dreißig Jahren sah man solche Pracht und Herrlichkeit nicht wie in diesem Jahre. Möge der Reichtum bis zur Zeit „der Blumenschlacht“ behütet bleiben, auf daß Alt und Jung sich des heurigen besonderen Segens freuen können. Nach halbstündigem Umwege stand ich endlich am Eingange meines Wanderzieles. Von wasserhemmenden Deichen und Wällen umgürtet lag es da im Schmucke grüner Obstgärten, wie eine kleine Festung älteren Stils und der Kirchturm schaute hervor wie ein die Feste beherrschendes Kastell.

Noch wenige Minuten und ich lag dem herzigen Freunde in den Armen, dem man für das alte ein neues, stattliches Schulhaus gebaut.

Da gab es viel zu erzählen und zu besehen. Als wir beide in dem neuen Klassenzimmer Umschau hielten, bemerkte ich, wie ein Stärlein angeflogen kam, sich auf einen Pflaumenbaum des Vorgartens setzte, um bald darauf in einem Zugloche genannten Zimmers zu verschwinden. Mein Freund erzählte nun in drastisch-humoristischer Weise vom ersten Einzuge des Stares in die zwar schöne, aber doch eigentümliche Wohnung. Ich mußte hierbei an die von Frisch so „frisch“ gesungenen Strophen denken:

„Aus meiner Kindheit frohen Tagen
Tönt wieder mir in meiner Brust
Ein helles Lied, ein frohes Schlagen
Von Jubel, Leben, Liebe, Lust. —
Ob in der Ferne, ob daheime,
Er singt und lockt das ganze Jahr,
Drum preisen ihn auch meine Reime,
Den lieben, ewig frohen Star.“

Ein solch „ewigfroher“ Star hatte also im neuen Schulhause ohne Quartierzettel Raft gemacht und sich hierbei sogar noch eine herzlose Exmijion aufgebürdet.

Zur näheren Orientierung erlaube ich mir folgendes zu bemerken. An der Ostseite des schönen Schulsaales befinden sich in einer Höhe von 3,10 m in großen Abständen zwei viereckige Luftlöcher, welche an der Außenseite der Wand je die Gestalt eines Rechteckes haben, welches 7 cm Breite und 15 cm Höhe hat, sich

nach innen zu aber allmählich verbreitert, sodaß die Breite an der inneren Wandseite 10 cm mehr als an der äußeren beträgt. Die Öffnungen können im Schulsaaale durch eiserne Schieber geschlossen werden. Im Frühjahr 1894 nahmen von dem südlichen Luftloche ein Paar Hausrotschwänzchen (*Rut. tithys*) Besitz und zogen darin ungestört ihre Brut auf. Dies ist nichts Außergewöhnliches. In dem vorjährigen Frühlinge war die alte Brutstätte von den genannten Vögeln auch wieder eingerichtet und nichts störte sie im Besitze des alten Heims, bis eines Tages voll „Jubel, Lust und Liebe“ ein Staren-Paar erschien.

Männlein und Fräulein setzten sich auf den oben genannten Pflaumenbaum und hielten unter sehr lebhafter Konversation Umschau. Unser Männlein fliegt endlich an das südliche Zugloch und zirkelt und mißt und mißt und zirkelt, schüttelt dann gleichsam mit dem Kopfe und fliegt zu seiner Holden zurück. Diese wird nun animiert gleichfalls in dieser wichtigen Sache sich ein persönliches Urteil zu bilden. Als treue und gehorsame Dame des Herzens geht sie bereitwillig auf den Wunsch ihres Auserkorenen ein. Doch scheint auch das fluge Femininum mit den Resultaten seiner Forschung nicht ganz zufrieden. Das ergötzliche Schauspiel wiederholt sich einigemal. Nach langdauernder Konferenz, bei welcher die grünen Blätter des Baumes gleichsam den „grünen Tisch“ bildeten, und während welcher es an äußerst erregten und lauten Debatten nicht fehlte, schien eine Verständigung erzielt worden zu sein, denn lustiger und froher als beide Gatten erschienen, zogen sie wieder ab. Mit Miststoffen im Schnabel wurden sie nach kurzer Zeit wieder sichtbar. Ohne Umstände breiteten sie diese auf das weiche Polster des Hausrotschwanznestes aus. Bestürzt sahen die friedliebenden Hausrötlinge das zudringliche Gebaren der Störenfriede. „Und bist Du nicht willig, so brauch' ich Gewalt!“ — raunte Freund „Starmatz“ Herrn „Rotsterz“ ins Ohr. Dieser zog bald, unter verbindlichsten Bücklingen das Feld räumend, ab und hatte auch sehr bald auf einem Balken des neuen Dorfstalles eine Stätte gefunden, auf welcher er sich mit seinem Ehegespons einen neuen Palast gründete. Die viereckigen Luftlöcher in der Hofmauer des Stalles benutzten sie zum Ein- und Ausschluß. Bald war das Nestchen fertig, auch die entsprechende Zahl Eier gelegt. Frau „Rotsterz“ saß so fest auf denselben, daß sie sich durch unsere Gegenwart nicht zum Abfliegen bewegen ließ.

Die Stare hatten das beschriebene Zugloch bald voll Miststoffe getragen, auch hierbei die schöne Balsaminenpflanzung in dem Vorgärtchen nicht geschont. Eierlegen und Brüten gingen in gewohnter Weise vor sich, und Anfang Juni war die junge Nachkommenschaft schon auf und davon. „Gute Vorbilder treiben zur Nachahmung an.“

Noch während des Brutgeschäftes der Stare im südlichen Luftloche erschien

ein zweites Paar, welches das nördliche bezog. Beim Öffnen des Verschlussschiebers in dem Lehrsaale zeigte es sich, daß die Niststoffe im Luftloche fast bis zur Decke desselben reichten. Im Neste lagen sechs Eier, welche die Starin nach längerem Zögern verließ.

Es ist doch gewiß auffallend, daß beide Starenpaare die großen Öffnungen der Luftlöcher ignoriert und sich trotz derselben angesiedelt haben.

Noch weit auffallender erschien mir der Nistplatz eines dritten Starenpaares, welches sich in einem Stalle, welcher vis-à-vis dem Schulhause lag, niedergelassen. Auf dem Boden des Stalles lag Stroh. Der Laden, welcher den Zugang zum Boden von der Dorfseite her verschließen sollte, hatte sich etwas gesenkt. Dadurch war an der oberen rechten Seite desselben eine Öffnung entstanden, welche eben groß genug war einem Stare den Einschlupf nicht zu wehren. Dieselbe war denn auch zur Anlage eines Starennestes im Innern des Strohes benutzt worden. Es waren Junge erbrütet, denn ich bemerkte, wie die Alten Käupchen und andere Leckerbissen durch die Öffnung des klaffenden Ladens trugen. — Ja, die Stare sind findige Burschen! —

Durch die lachende Aue zog ich am nächsten Morgen mit meinem Freunde nach dem großen, reichen Dorfe B., in dem ich vor dem dreizehn Jahre als Lehrer wirksam gewesen.

Am Eingange desselben hatte, unmittelbar über dem Fußsteige, auf einem in einem Hausgärtchen stehenden Birnbaume, ein Stieglitz mit seiner Trauten sein kunstvolles Nestchen gefilzt; man konnte es fast mit der ausgestreckten Hand erreichen.

In B. galt unser Besuch zunächst dem alten, würdigen Schulzen a. D. R. Leider lag er auf dem Schmerzenslager, von dem er nicht wieder aufstehen sollte.

In seinem Hause, dem nun der treue Sohn vorsteht, war eine ganz besondere Wahrnehmung für das von mir betretene Gebiet zu machen.

Sieht man den Nistort, so hält man es kaum für möglich, daß er als solcher gewählt werden konnte. Zwischen dem Futter- und Kuhstalle befindet sich eine ziemlich starke Thür aus Brettern, welche in der Mitte horizontal in zwei gleiche Teile geteilt ist. Der obere Teil steht im Sommer meist offen. Auf dem unteren Teile befindet sich auf dem oberen Rande eine Querleiste, welche eine Breite von ca. 5 bis 8 cm hat.

Auf dieser Leiste hatte ein Pärchen Rauch- oder Stallswalben (*Hirundo rustica*) sich angesiedelt und wurde dieser merkwürdige Ort schon mehrere Jahre vorher mit großer Zähigkeit als Brutstätte festgehalten.

Nimmt man den Ort in Augenschein, so hält man es kaum für möglich, daß dies geschehen konnte — und doch wurde dort gebaut, gelegt, gebrütet und die Nachkommenschaft glücklich groß gezogen.

Der besagte Thürteil wird während des Tages oft geöffnet und schlägt dabei jedesmal an die Stallmauer, doch so, daß das Nest nicht direkt an diese anstößt, sondern in eine, sich in der Mauer befindlichen Nische zu stehen kommt. —

Ist das Zufall oder beruht diese Erscheinung auf einer Berechnung der Tierchen? — Mehrere Male ist beim Bauen der größte Teil des Nestes herabgestürzt. Die entstandene Lücke wurde aber immer wieder mit Eifer ausgefüllt, bis endlich die Mühe der kleinen „Maurermeisterlein“ durch einen haltbaren Bau doch belohnt wurde. Als eine ganz eigentümliche Beobachtung des Herrn D. jun. ist zu verzeichnen, daß die zutraulichen Schwälbchen am meisten des Sonntags arbeiteten, wo die Thür weniger als an Wochentagen geöffnet wurde. Von der Sonntagsruhe hatten die kleinen Meister also keine Kenntnis. — Nach eingezogenen Erkundigungen habe ich in Erfahrung gebracht, daß die Schwalben im Sommer 1896 nicht wieder auf der fraglichen Thürleiste gebrütet, auch die „Starmäße“ ihre herrschaftlichen Wohnungen im Schulhause zu M., in welchen sie doch ihre Familien ungestört groß gezogen, nicht wieder aufgesucht, obgleich mein lieber Freund K. die Zuglöcher rechtzeitig reinigte. Hingegen haben die Kotschwänzchen ihr altes Heim im Stallgebäude wieder bevölkert, schlüpfen munter durch die kleinen Zuglöcher aus und ein und lassen sich bei der Verabreichung der Nahrung an ihre Nachkommenschaft nicht durch die nächste Nähe des, allerdings sehr vogelfreundlichen, Hausherrn stören.

Auf dem Rückwege, den ich per Bahn an der Rudels- und Eckartsburg vorbei unternahm, beobachtete ich zwischen Cölleda und Sömmerda und bei Leubingen je auf einem Erlenbaume eine Ansiedelung des weißen Störches. Der Erlenbaum an der ersten Stelle steht nur sechs bis acht Meter vom Bahndamme ab, während derjenige bei Leubingen in größerer Entfernung von demselben und zwar im Hausgarten des Herrn Landtags-Abgeordneten Amtsvorstehers Sch. sich befindet.

Das erste Nest ist erst seit einigen Jahren angelegt, das letztere steht viele Jahre und ist seit fünfzehn Jahren, so lange reichen meine Beobachtungen zurück, stets besetzt.

Von Zeit zu Zeit werden die Baumäste, welche über das Nest ragen, abgestutzt, überhaupt der ganze Baum von Ästen entblößt, wodurch sich aber die Störche durchaus nicht beeinträchtigen lassen.

Endlich bemerkte ich am Bahnhofe Griefstedt ein Nest der weißen Bachstelze (*M. alba*). Auf zwei Bäumen der Feuerleitern, unter dem Dache des Güterschuppens, hatte es seine sonderbare Stätte gefunden.

Weder durch den geräuschvollen Bahnhofsverkehr, noch durch denjenigen auf

dem Bodeste, unter den Leitern, lassen sich die netten, anmutigen „Wippsterzen in der Aufzucht ihrer Jüngsten beeinflussen. —

Noch eine kurze Strecke legte ich zu Fuß zurück und ich war wieder — daheim. Bald hatte ich die Ergebnisse der kleinen Pfingstreise aufgezeichnet. Ruhig haben sie längere Zeit im Schreibtisch gelegen, bis ich mich endlich entschlossen sie zu veröffentlichen. Möchten dieselben nicht ganz ohne Interesse von den werten Mitgliedern unseres schönen Vereins aufgenommen werden.

Bemerkungen über das Vorkommen von Krähen in Österreichisch-Schlesien.

Von Emil Rzehak.

Was das Vorkommen, beziehungsweise Brüten der verschiedenartigen Krähenarten in unserem Schlesien betrifft, so divergieren die bisher über diesen Gegenstand bekannt gewordenen Beobachtungen und Mitteilungen bedeutend, und wenn ich heute über den heiklen Punkt spreche, welche Art bei uns brütend vorkommt und welche nicht, so geschieht es aus dem Grunde, um die irrigen Angaben in einer Weise zu paralytisieren, d. h. ich will auf Grund meiner eigenen Beobachtungen und auf Grund absolut verlässlicher Mitteilungen Klarheit in die Sache bringen.

Vor allem wäre es der Kollkrabe, *Corvus corax* L., um den wie um des Kaisers Bart gestritten wird: ehemals war dieser Vogel in den schlesischen Forsten Standvogel: er ist aber seit vielen Jahren dank (? D. Red.) dem umsichtigen Nachspüren des Jagdschutzpersonales so gut wie ausgerottet; seit einer langen Reihe von Jahren ist keiner mehr in unserem Schlesien weder beobachtet noch geschossen worden.

Viel mehr Staub als mit dem Kollkraben wird mit der Rabenkrähe, *Corvus corone* L., aufgewirbelt. Dieser Vogel, ich konstatiere, hat bei uns noch nie gebrütet und kommt hier überhaupt sehr selten vor.

Ich habe oft Veranlassung genommen, auf diese Vögel aufmerksam zu machen, man möge mir vorkommenden Falls solche Vögel zusenden; ich erhielt wohl viele, aber die genauere Untersuchung ergab keine einzige Rabenkrähe (*corone*), sondern sämtliche waren *frugilegus*.

Was diese letztere Art betrifft, so ist auch sie für unser Kronland nur Zugvogel, welcher alle Jahre im Herbst in ungeheuren Scharen erscheint und Ende Februar oder Anfang bis Mitte März wieder auf seine nordöstlichen Brutplätze, also in seine eigentliche Heimat zurückkehrt. Es ist wohl möglich, daß manches

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatschrift](#)

Jahr/Year: 1897

Band/Volume: [22](#)

Autor(en)/Author(s): Toepel A.

Artikel/Article: [Beiträge zu dem Kapitel "Wahl eigentümlicher Nistplätze". 193-201](#)